

Markus Porsche-Ludwig & Jürgen Bellers (Hg.)

Was ist konservativ?
Eine Spurensuche in Politik, Philosophie,
Wissenschaft, Literatur

Markus Porsche-Ludwig & Jürgen Bellers (Hg.)

Was ist konservativ?

Eine Spurensuche in Politik, Philosophie, Wissenschaft, Literatur

mit Artikeln und Beiträgen von

*Kurt Beck · Günther Beckstein · Edmund Burke · Erhard Eppler ·
Alois Glück · Johann Wolfgang von Goethe · Wilhelm Hankel ·
Georg Wilhelm Friedrich Hegel · Gunnar Heinsohn · Hans-Olaf
Henkel · Hugo von Hofmannsthal · Vittorio Hösle · Franz Josef Jung ·
Helmut Kohl · Annegret Kramp-Karrenbauer · Winfried Kretschmann ·
Hermann Lübke · Odo Marquard · Joachim Kardinal Meisner · Angela
Merkel · Franz Müntefering · Ovid · Cem Özdemir · Joseph Kardinal
Ratzinger · Helmut Schelsky · Robert Spaemann · Adalbert Stifter · Botho
Strauß · Franz Josef Strauß · Martin Walser u.a.*

*(Bundestagsabgeordnete, Minister, Professoren,
Naturwissenschaftler, Industrielle)*

COVER, LAYOUT & SATZ: Elke Molkenthin
mo.tif visuelle kunst | www.mo-tif.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88309-785-5

August 2013

© Verlag Traugott Bautz GmbH

Ellernstr. 1

D-99734 Nordhausen

Tel.: 03631/466710

Fax: 03631/466711

E-Mail: bautz@bautz.de

Internet: www.bautz.de

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort	15
A. Konservative heute: Ja oder Nein, hic salta	17
Karl Acham	17
Konrad Adam	18
Menno Aden	19
Konrad Adenauer	23
Christina Agerer-Kirchhoff	23
Heinz Josef Algermissen	24
Hannah Arendt	25
Andreas Arndt	26
Ronald G. Asch	26
Heinrich Badura	27
Dorothee Bär	29
Thomas Bareiß	30
Arnulf Baring	31
Heinrich Beck	31
Kurt Beck	33
Volker Beck	33
Günther Beckstein	33
Jürgen Bellers	34
Jürgen Bellers und Markus Porsche-Ludwig	35
Otmar Bernhard	40
Kurt Biedenkopf	40
Norbert Blüm	42
Christoph Böhr	42
Hannes Böhringer	43
Norbert Bolz	44
Wolfgang Bosbach	45
Frank Bösch	45
Lothar Bossle	46
Christian von Bötticher	48
Johannes Bottländer	49
Karen Bottländer	50

INHALTSÜBERSICHT

Reinhard Brandt	51
Johann Braun	51
Michael Brie	52
Godehard Brüntrup	53
Günther Burkert	54
Winston Churchill	55
Sigrun Comati	56
Ludwig Cromme	57
Christoph Degenhart	57
Otto Depenheuer	58
Georg Dietlein	59
Thomas Dörflinger	60
Peter Dorscht	60
Marie-Luise Dött	61
Sepp Dürr	61
Edith Düsing	62
Johannes Dyba	64
Markus Enders	67
Erhard Eppler	68
Udo di Fabio	68
Norbert Fischer	70
Egon Flaig	72
Steffen Flath	72
Jan Fleischhauer	73
Christian Franken	73
Franziskus I.	74
Herbert Frohnhofen	75
Ingeborg Gabriel	75
Alexander Gauland	76
Norbert Geis	78
Joachim Genosko	78
Franz Glaser	79
Alois Glück	79
Thomas Goppel	80
Alexander Görlach	81
Frank Gotthardt	82
Sigmund Gottlieb	83
Peter Graf Kielmansegg	83
Ute Granold	84

Detlef Grieswelle	85
Serap Güler	86
Andrea Günter	87
Peter Hahne	87
Christian Hanika	88
Wilhelm Hankel	88
Gotthold Hasenhüttl	89
Michael Hauskeller	89
Bruno Heck	90
Georg Paul Hefty	91
Martin Heidegger	91
Johannes Heinrichs	94
Gunnar Heinsohn	95
Hans-Olaf Henkel	96
Hans-Jörg Hennecke	97
Eva Herman	97
Carsten Herrmann-Pillath	98
Wolfgang Hinrichs	99
Norbert Hinske	100
Bodo Hombach	101
Dietmar Hopp	101
Vittorio Höfle	102
Ulrich Hoyer	103
Bernhard Irrgang	105
Josef Isensee	106
Dieter Janecek	111
Franz Josef Jung	113
Ernst Jünger	113
Bernulf Kanitscheider	113
Walter Kasper	114
Marie-Theres Kastner	116
Susanne Kastner	116
Georg Keuschnigg	117
Paul Kirchhof	117
Alexander Kissler	118
Michael Klonovsky	119
Nikolaus Knoepffler	120
Roland Koch	121
Helmut Kohl	121

INHALTSÜBERSICHT

Petra Kolmer	122
Karlheinz Kopf	123
Alexander Korte	123
Peter Krämer	123
Annegret Kramp-Karrenbauer	124
Josef Kraus	125
Joachim Krause	126
Klaus Peter Krause	127
Herbert Kremp	127
Winfried Kretschmann	128
Robert Kriechbaumer	129
Gabriele Kuby	130
Ludger Kühnhardt	131
Andreas Ladner	132
Gerd Langguth	133
Klaus M. Leisinger	137
Marcus C. Leitschuh	138
Sebastian Liebold	139
Jürgen Liminski	140
Felix Prinz zu Löwenstein	140
Hermann Lübbe	141
Hans Maier	141
Thomas de Maizière	143
Thomas Mann	146
Astrid Mannes	146
Christine Marek	146
Matthias Matussek	147
Tilman Mayer	148
Joachim Kardinal Meisner	148
Gisela Meister-Scheufelen	149
Beate Merk	150
Angela Merkel	150
Klaus Mertes	151
Oswald Metzger	151
Christa Meves	152
Hans Joachim Meyer	153
Lazaros Miliopoulos	153
Josef Miller	154
Walter Mixa	155

Mike Mohring	156
Christian Sebastian Moser	156
Hugo Müller-Vogg	157
Herfried Münkler	157
Franz Müntefering	159
Thomas Mütze	159
Felix Neumann	160
Dirk Niebel	161
Chaim Noll	161
Paul Nolte	162
Eckhard Nordhofen	162
Karl-Heinz Nusser	163
Heinrich Oberreuter	163
Wolfgang Ockenfels	164
Victor Orbán	166
Maria Overdick-Gulden	167
Cem Özdemir	168
Boris Palmer	168
Werner Patzelt	169
Johannes Pflug	170
Wolfgang Picken	170
Markus Porsche-Ludwig	171
Hans-Gert Pöttering	171
Andreas Püttmann	172
Lars Rademacher	173
Bernd-Thomas Ramb	174
Heinrich Reinhardt	174
Friedrich Reutner	175
Heinz Riesenhuber	175
Andreas Roedder	176
Michael Rogowski	177
Bettina Röhl	177
Ferdinand Rohrhisch	181
Günter Rohrmoser	181
Lothar Roos	188
Albrecht Rothacher	190
Norbert Röttgen	191
Jürgen Rüttgers	192
Michael Rutz	193

INHALTSÜBERSICHT

Ulrich Schacht	194
Wolfgang Schäuble	195
Erwin K. Scheuch und Ute Scheuch	195
Ludwig Schick	196
Axel Schildt	197
Dorothea Schittenhelm	198
Sven-Uwe Schmitz	198
Siegfried Schneider	199
Peter Scholl-Latour	200
Rupert Scholz	200
Jörg Schönbohm	200
Alexander Schwan	201
Rolf Schwanitz	202
Heimo Schwilk	202
Patrick Sensburg	203
Harald Seubert	204
Christian Sitter	205
Peter Sloterdijk	205
Josef Spindelböck	206
Michael Spindelegger und ÖVP-Regierungmitglieder	206
Albert A. Stahel	207
Michael Stahl	208
Claudia Stamm	209
Erika Steinbach	210
Dolf Sternberger	211
Eberhard Straub	212
Botho Strauß	213
Franz Josef Strauß	213
Michael Stürmer	214
Ulrich van Suntum	217
Bernhard Sutor	217
Ulf Thiele	218
Wolfgang Thüne	219
Hans-Peter Uhl	220
Rudolf Voderholzer	221
Ute Vogt	223
Karl Wallner	223
Werner Weidenfeld	224
Michael Bastian Weiß	225

Heiner Willenberg	226
Gero Winkelmann	226
Rainer Maria Kardinal Woelki	227
August Wöginger	228
Notker Wolf	228
Uwe Wolff	229
Michael Wolffsohn	230
Matthias Zimmer	230
Reinhold Zippelius	231
Volker Zotz	232
Anhang	233

B. Konservative Diskussion in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) der 1980er: Offene Fragen 241

Martin Walser	241
Martin Mosebach	242
Botho Strauß	244
Joseph Kardinal Ratzinger	245
Odo Marquard	245
Helmut Schelsky	246
Robert Spaemann	247

C. Konservative im 19. Jahrhundert: Die Grundlegung 269

Edmund Burke	269
Georg Wilhelm Friedrich Hegel	269
Novalis	278
Louis-Gabriel-Ambroise de Bonald	279
Adalbert Stifter	283
Jeremias Gotthelf	288
Theodor Fontane	300
Otto von Bismarck	301
Hugo von Hofmannsthal	302
Franz Grillparzer	315
Nikolaus Lenau	320

INHALTSÜBERSICHT

Eduard Mörike	321
Carl Spitzweg	328

D. Grundlegende Lebenssachverhalte des Konservativen: Das Konservative als Selbstverständlichkeit für die Zukunft

329

Nachwort	341
-----------------------	------------

Die Herausgeber	342
------------------------------	------------

*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Und die Erde war wüst und leer, und es war
finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes
schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach:
Es werde Licht! Und es ward Licht. Und
Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied
Gott das Licht von der Finsternis und nannte
das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da
ward aus Abend und Morgen der erste Tag.*
(1. Mose 1,1–5)

*Ist der Mensch dasjenige Wesen,
das sich selbst und seine Mittel
zum Leben herstellt?*

ODER

*Ist das Dasein des Menschen
durch ein Geschick bestimmt,
über das er nicht verfügt, dem er sich
in all seinem Tun und Lassen zu fügen hat?*
(Martin Heidegger)

*Ein Staat, der Menschenrechte schaffen kann,
kann auch Menschenrechte abschaffen.*
(Norbert Hinske)

*Die sicherste allgemeine Charakterisierung
der philosophischen Tradition Europas lautet,
dass sie aus einer Reihe von Fußnoten
zu Platon besteht.*

(Alfred North Whitehead)

*Weder die Welt noch die Gerechtigkeit
geht in Zahlen auf oder – in den Albert
Einstein zugeschriebenen Worten: „Nicht
alles, was zählt, kann man zählen, und
nicht alles, was man zählen kann, zählt.“
Selbst wenn wir die Welt in Zahlen über-
setzen könnten, verfügten wir dadurch
über keine Antworten auf ihre Probleme,
sondern nur über Daten, auf deren
Grundlage verantwortliches Entscheiden
erst möglich und gegebenenfalls erforder-
lich ist. Das Problem ist also nicht, dass
man zählt und rechnet, sondern dass
man nur zählt und rechnet, dass man die
skeptische Distanz zur Zahlenwelt auf-
gibt und die Zahl mit der Wirklichkeit
verwechselt. Die Welt ist aber nicht alles,
was die Zahl ist; es gibt noch eine Welt
jenseits der Zahlen. Erst dort beginnen
die wirklichen Herausforderungen des
Lebens in der Welt und der rechten
Ordnung des Gemeinwesens.*

(Otto Depenheuer)

VORWORT

Dieser Band mit einer Sammlung von Aussagen zum Konservativismus soll einen zuweilen diffamierten Begriff rehabilitieren, der leider fast ganz im Spektrum politischer Parteien Deutschlands verschwunden ist. „Konservativ“ wird sogar manchmal mit „faschistisch“ verwechselt, obwohl die Konservativen zu den ersten Opfern der Nazis gehörten und zentral im Widerstand von Stauffenberg waren, da sie erkannten, dass Hitler alles ändern wollte und grundlegende Werte der Tradition nicht zu respektieren bereit war.

Dass das Konservative keine intellektuelle Minderheitenposition ist und wie stark mittlerweile die konservativen Stimmen sind, wird in diesem Band zum Teil erstmalig dokumentiert. Ergänzt durch die grundlegenden Beiträge zum Konservativen aus dem 19. Jahrhundert, das mit den blutigen Konsequenzen der französischen Revolution von 1789 konfrontiert wurde, was sich 1917, 1933, 1968, 1977... fortsetzen sollte.

Hualien und Siegen im Juli 2013

Markus Porsche-Ludwig
Jürgen Bellers

A. KONSERVATIVE HEUTE: JA ODER NEIN, HIC SALTA

(Anmerkung: Bei Beiträgen, die mit [] hinter dem jeweiligen Autorennamen gekennzeichnet sind, handelt es sich um von den Herausgebern ausgewählte Zitate. Die übrigen Beiträge wurden von den Autoren selbst zu dem vorliegenden Band beigesteuert.)*

Karl Acham

Das Konservative hat, wie alles andere auch, seine Geschichte. Denn was als bewahrenswert gilt, hängt davon ab, worauf sich unser Blick erwartungsvoll in die Vergangenheit richtet, wenn wir auf Probleme der jeweiligen Gegenwart reagieren. Der uns heute mögliche Erlebnis- und Informationsüberfluss hat Erinnerungsverlust zur Folge und bei den Eliten oft ein Handeln ohne tieferes Geschichtsverständnis. Daraus resultieren nach Ansicht liberaler Konservativer vor allem vier Defizite: erstens das Fehlen eines Sinnes dafür, was (bereits gemäß Thukydides) bei allem kulturellen Wandel die Komponenten einer bleibenden menschlichen Triebstruktur ausmacht: das Streben nach Macht, Besitz und Ansehen, die Furcht und der Neid; zweitens der Mangel an Einsicht in die unverzichtbare Autorität des Rechts, welches die Freiheit aller unter dem Gesetz sichern soll; drittens ein schlampiges Verhältnis zu den moralischen Voraussetzungen einer funktionierenden Gesellschaft: zu den Tugenden der Tapferkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sowie zur Ablehnung von Extremismen und geschlossenen Überzeugungssystemen; und viertens die hedonistische Ausschlachtung gegenwärtiger Möglichkeiten auf Kosten der zukünftigen Generationen. Freiheitsliebe, Sitte, Patriotismus und andere überindividuelle Zwecke erscheinen dabei oft nur mehr als ideologische Relikte eines „vormodernen“ Weltverständnisses.

Es wäre falsch, dem Konservatismus lediglich die „*Party of Memory*“ zuzuweisen, die Ralph Waldo Emerson in seiner Typisierung politischer Verfassungen der „*Party of Hope*“ gegenübergestellt hat. Konservative waren immer wieder auch Hoffnungsträger und nicht bloß Aufhalter. Aber die Geschichte des Konservatismus kennt auch Verfallsformen: einerseits Anwälte eines pompösen Etatismus, die die überspannte hegelsche Illusion vom Staat als der Wirklichkeit der sittlichen Idee kultivieren, andererseits solche Apologeten des sozialen Friedens, für die es sich nicht mehr lohnt, anderes zu wollen, als möglichst anstrengungslos erwirtschaftete Zuwachsraten. Versündigen sich jene gegen eine vorrangig die Spielräume der

Menschen gegenüber dem Staat schützende Politik, so scheinen diese, wie schon Rivarol sagte, von ihrem Reichtum nichts als die Angst zu haben, dass er ihnen verloren geht. Und so konvertieren solche defizienten Konservativen auch oft in das Lager jener „progressiven“ Sozialpolitik, die dafür sorgt, dass die Zeitgenossen sich über den Wohltäter Staat ihre Ansprüche erfüllen, während die nach ihnen Kommenden zusehen mögen, wo sie bleiben.

Vertreter eines wohlverstandenen Konservatismus können gerade in der Gegenstellung zu solchen Einstellungen in der „*Party of Hope*“ Platz finden. Nur müssen sie ihre Programmatik nicht nur durchdenken, sondern – entsprechend den Erfordernissen einer Massendemokratie – auch kommunizieren. Denn es hat bekanntlich keinen Sinn, sich als Sprecher der schweigenden Mehrheit auszugeben und dabei selber den Mund zu halten.

(Prof. em. Dr. Dr. h.c. Karl Acham ist ein österreichischer Soziologe, Philosoph und Wissenschaftshistoriker. Er war ordentlicher Professor und Leiter der Abteilung für Soziologische Theorie, Ideengeschichte und Wissenschaftslehre, und von 2005 bis zu seiner Emeritierung im September 2008 Sprecher des Forschungsbereichs „Geschichte und Theorie der Soziologie“ am Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz.)

Konrad Adam

John Stuart Mill, der Wortführer der englischen Liberalen, mochte die Konservativen nicht. Die Tories, meinte er verächtlich, seien die dümmste Partei, die man sich vorstellen könne: zu jedem beliebigen Thema hätten sie Argumente *pro*, aber auch Argumente *contra*. Man wisse nie, woran man bei ihnen sei.

Das war polemisch gemeint, aber nicht ganz falsch. Denn es ist ein Grundzug konservativen Empfindens – Denkens wäre fast zu hoch gegriffen –, die Dinge von zwei Seiten zu betrachten. Diese Kehrseitenempfindlichkeit macht sie schwer kalkulierbar, hat sie und ihre Anhänger aber auch vor manchen Dummheiten bewahrt, denen die programmatisch eindeutigen Parteien der Rechten und der Linken jahrhundertlang nachgelaufen sind.

Konservative halten sich an den biblischen Rat, auf niemanden und auf nichts zu schwören. Sie sind vorsichtig und misstrauisch gegen die allzu Gläubigen gleich welcher *Couleur* und schieben die Beweislast für Neuerungen denen zu, die sie verlangen. Wenn es keine handfesten Gründe gibt, die Dinge zu verändern, bleibt alles beim Alten. Denn sie haben die alte griechische Spruchweisheit nicht vergessen, wonach beim Umsturz immer der größte Lump an die Spitze kommt.

Der Konservative verteidigt nicht das Bestehende, schon gar nicht um jeden Preis, sondern glaubt, um es mit den Worten des englischen Unterhausabgeordneten Enoch Powell zu sagen, dass die Institutionen weiser sind als diejenigen, die sich ihrer bedienen: Institutionen jeglicher Art, Parlamente genauso wie Ehe, Schulen und Gerichte. Sie geben dem Leben Bestand und bewahren es vor dem Auf und Ab des Zeitgeistes, der von allen Ratgebern der dümmste ist.

Alle Revolutionäre, gleich ob von links oder von rechts, erhielten ihren Zulauf durch das Versprechen von irgendeiner fernen, aber herrlichen Endzeit. Sie träumten vom Land, in dem Milch und Honig flossen, und versprachen ihren Anhängern großzügig, sie eben dorthin zu führen. Keiner von ihnen hat sein Versprechen gehalten, im Gegenteil haben die größten Verführer die größten Katastrophen verursacht. Beispiele dafür gibt es genug, und keineswegs nur in der deutschen Geschichte.

Der Sinn für Vorsicht und Misstrauen hat es schwer in einer Zeit, die vom Fortschritt, einem leeren Begriff, geradezu besessen ist: Fortschritts- und Wachstumsversprechen, wohin man schaut. Franz Josef Strauß war einer von denen, die den Widerspruch zwischen konservativer Skepsis und progressivem Reinhauen nicht nur aushalten, sondern auf die Spitze treiben wollte. Deshalb erfand er die Behauptung, konservativ zu sein bedeute, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren.

Wer heute noch so reden wollte, würde sich lächerlich machen. Die Leute merken, dass der Fortschritt den Preis, den er von ihnen immer häufiger verlangt, immer seltener wert ist. Die Bäume wachsen, aber sie wachsen nicht in den Himmel: das erklärt die Renaissance konservativen Empfindens, gibt ihm eine neue Chance, quer zu allen herkömmlichen Begriffen, vertrauten Fronten und eingefahrenen Richtungen. Hoffentlich nicht zu spät.

(Konrad Adam war Mitglied der Feuilleton-Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und politischer Chefkorrespondent der WELT. Er ist Gründungsmitglied der eurokritischen Wahlalternative 2013 und der Partei Alternative für Deutschland.)

Menno Aden

Konservativismus und Fortschritt als christlicher Auftrag

1. Ausgangspunkt

Nach dem erzählerischen Vorspann beginnt das Neue Testament (NT) mit den Worten des Johannes: *Metanoete*, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen

(Matth. 3,2). Dieselben, auch im Griechischen identischen, Worte werden in Matth. 4,17 Jesus in den Mund gelegt. Sie sind auch die ersten Worte der Reformation. Die 1. These Luthers heißt: *Dominus et magister noster Jesus Christus dicendo: Poenitentiam agite* (Matth. 4,17) etc. *omnem vitam fidelium poenitentiam esse voluit* – Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: Tut Buße... da wollte er sagen, dass das ganze Leben des Gläubigen Buße sein solle.

Das Wort Buße wird oft als Strafe verstanden. In modernen Bibelübersetzungen wird es als „Umkehr“ wiedergegeben. Beides ist falsch.

2. Meta – noia

Als Haupt- bzw. Tätigkeitswort kommt der Begriff *meta-noia* im NT 25-mal vor. Luther übersetzt es immer mit Buße. Die in der katholischen Kirche weiterhin verbindliche lateinische *Vulgata* gibt es mit „*poenitentia*“ bzw. als Verb mit „*poenitentiam agere*“ wieder. *Poena* ist die Pein, Qual ursprachlich verwandt mit dem griechischen *poneo* – schwer arbeiten, leiden, Schmerzen empfinden. In der lateinischen, gleichsam katholischen, Wiedergabe haben die Eingangsworte des NT daher die Bedeutung von Strafe. *Poenitentiam agere* bedeutet dann, durch möglichst sogar selbst zugefügtes Leiden Gott wohl gefällig zu werden. Die Flagellanten des ausgehenden Mittelalters geben Zeugnis von der Fehldeutung, welche die Kirche diesem wichtigen Systembegriff des NT gab und anscheinend noch gibt.

Das griechische *meta* ist urverwandt mit unseren Worten mit, Mitte und hat dieselbe Bedeutung. Die Wörter *noia* bzw. *noeo* decken sich weitgehend mit unserem Wortfeld Sinn, sinnlich wahrnehmen, denken. Der Begriff kommt auch im klassischen Griechisch vor. In dem Dialog *Euthydemos* spricht Platon mit einem Kleinias (279 c): *Euthymou* – Denke doch einmal gut nach! Kleinias: *Anamnesteis* – ich erinnere mich. Dann aber die Erleuchtung: *metanoesas* – ich ging alles Gesagte noch einmal durch, und es wurde mir klar.

Hier bedeutet *meta-noeo* also mitten im Gedanken- oder Redefluss innehalten und sich besinnen, und zwar mit Blick zurück wie auch mit Blick auf das Ziel. Allgemein wird *meta-noeo* daher übersetzt mit zu einer besseren Einsicht zu gelangen (Page, Handwörterbuch der Griechischen Sprache, Stichwort: metanoia).

3. Buße als Besserung

Luthers Begriff Buße bzw. Buße tun hat in der modernen deutschen Hochsprache den Hauptsinn von Buß-geld, Strafe angenommen. Seine niederländische Entsprechung *boete* (sprich: bute) führt zum plattdeutschen *beter* = besser; vgl. auch englisch *better*. Daraus ergibt sich die eigentliche Bedeutung des Wortes Buße, nämlich Besserung. Die richtige Übersetzung von Matth. 3,2 = 4,17 in modernes Deutsch wäre also: *Bessert euch!*

Bessern bedeutet, das Bestehende im Wesen unverändert zu lassen. Es soll nichts Neues geschaffen, sondern das Gegebene seinem eigentlichen Zweck noch mehr als bisher zugespaßt werden. Das Wesen des Gegenstandes bleibt, dieser wird aber durch Entfernung von Falschem bzw. Zufügung von Richtigerem „besser“ gemacht. Die Aufforderung zur Buße verlangt also nicht, dass wir ein anderer werden. Buße beginnt daher mit dem die Ideengeschichte durchziehenden griechischen *gnothi seauton* – kenne dich selbst. Wer bessern will, muss also zuerst das Wesen des zu bessernden Gegenstandes kennen.

4. Buße als Blick zurück

Das erfordert Kenntnis und Anerkenntnis dessen, was ist. Das geschieht durch Blicke und Vergewisserung nach rückwärts. Der Büßer, der um Besserung seiner selbst und der Umstände Besorgte, stellt sich in die Mitte (*meta*) zwischen seiner noch erkennbaren Vergangenheit und seiner schon absehbaren Zukunft. Er schaut zurück und fragt, was eigentlich ist, und er schaut nach vorne und fragt, wohin der Weg geht.

Nicht jeder kann ein Moses, Franziskus oder Martin Luther sein oder entsprechend in weltlichen Bezügen, nicht jeder Jurist hat das Zeug zum Gerichtspräsidenten, nicht jeder Soldat das zum General usw. Aber jeder hat etwas. Buße, also Verbesserungsbewusstsein, beginnt mit der Bereitschaft, alles in sich zu sehen, auch das Geringe, weniger Glänzende und damit, es nicht schön zu reden. Wer arm ist, sollte daher nicht die beneideten Reichen zum Gegenstand seines Nachdenkens machen, sondern prüfen, woran es bei ihm hapert. Vielleicht war er zu faul oder zu unfreundlich zu seinen Kunden, oder er hat seine wahre Begabung verkannt. Und umgekehrt: Wer in sich etwas Gutes und Glänzendes weiß, etwa ein Talent, beginnt seine Buße damit, dass er sich diesem stellt, und es nicht aus Bequemlichkeit, die sich als Bescheidenheit tarnt, verkümmern lässt. Buße bedeutet, seinen bisherigen Lebensweg zu bewerten: Was war gut? Was war nicht gut? Woran lag es, dass es nicht besser lief?

5. Buße als Voranschreiten

Buße ist nicht Umkehr, wie es in modernen Bibelübersetzungen steht. Ganz im Gegenteil. Buße führt insbesondere nicht auf den Weg zurück zum paradiesischen Urzustand. Das ganze Leben des Christenmenschen soll Buße sein – sagt Luther in seiner 1. These. Mit Buße ist also nicht eine rückwärtsgewandte psychologisierende Suche nach dem eigenen Ich gemeint, welches sich wie in fernöstlichen Geistesrichtungen in einem wesenlosen Punkt verliert. Gemeint ist der durch Erkenntnis eigener Mängel und Talente, eigener Erfolge und Niederlagen geschärfte Blick, den wir brauchen, um das vor uns liegende Ziel zu erkennen. Noch sehen wir es, wie

der Apostel Paulus sagt, nur unklar, wie durch einen Spiegel (1. Kor. 13,12). Aber gerade deswegen sind wir zu lebenslanger Buße, zu unaufhörlicher Verbesserung unseres Lebens, aufgerufen, um immer deutlicher zu erkennen, wohin Gottes Reise mit uns und der Welt geht. Wir wissen jetzt nur das eine: Sie führt nicht zurück, sondern nach vorne!

6. Irdische Utopien

Weltverbesserer entwerfen Utopien. Buße, wie hier verstanden, ist deren Gegenteil. Alle utopischen Entwürfe von Plato über Th. Morus und weitere, etwa die merkwürdige Gesellschaft auf den Glückseligen Inseln in Heineses Ardinghello, wollen eine Verbesserung der Welt. Aber sie münden theoretisch im Terrorismus, und wo sie in die Tat umgesetzt werden, auch praktisch. Robespierre und St. Just glaubten subjektiv wohl wirklich, durch ihren ethischen Purismus das Gute in der Welt zu fördern. Eigentlich wollten sie die *Guillotine* gar nicht. Ihre Verbrechen geschahen aber aus der inneren Logik des Besserwissers, der weder zurück noch wirklich nach vorne schaut. Selbst Lenin und Stalin, die Ideologen mit der wohl schlimmsten Blutspur der Geschichte, wollten ursprünglich vielleicht auch nur das „Bessere“. Ihr Verbrechen bestand wie das aller auch heutigen Weltverbesserer darin, dass sie glaubten, im Besitz der Wahrheit zu sein und damit die Zukunft beherrschen zu können.

Buße bedeutet das Eingeständnis, dass wir die Wahrheit nicht kennen, dass wir den Weg zum Heil noch suchen. Niemand weiß, ob der Ausstieg aus der Atomkraft, ob die Einführung des Euro richtig oder falsch war. Der Büsser, das ist im Politischen der Konservative, geht vorsichtig voran, wie es Goethe in Wandersegen sagt. Er schaut zurück und voraus, befragt seine Vernunft, aber er weiß auch, dass wir Menschen vieles noch nicht verstehen. In diesem Sinne ist Buße nur ein anderes Wort für das heutige Schlagwort vom „lebenslangen Lernen“. Dieser Büsser will sein Ziel nicht nur für sich erreichen, sondern für alle, für die ganze Welt. Er ist aber kein Weltverbesserer, der selbstgewiss und kopflos auf seine Utopien zurent.

Ergebnis

Der konservative Mensch fragt: Woher komme ich? Wo stehe ich? Und: Wohin gehe ich? Welches Gepäck muss ich mitnehmen, was hinter mir lassen, um das Ziel zu erreichen? Im praktisch Politischen führen diese Fragen den Konservativen zu einem behutsamen Umgang mit dem Vorhandenen. Beide, der auf Gott schauende Büsser wie der dem Irdischen verpflichtete Konservative schauen sorgsam zurück und mutig voraus. Sie werden, wenn es schwierig wird, innehalten, *metanoein*, Herkunft und Ziel neu bestimmen und denen, die weniger weit sehen, die Hand reichen.